

Der Herr ist mein Hirte.

(Ps. 23.)

Der Herr, der aller Enden
Regiert mit seinen Händen,
Der Brunn' der ew'gen Güter,
Der ist mein Hirte' und Hüter.

So lang ich diesen habe,
Rehlt mir's an keiner Gabe;
Der Reichtum seiner Hülle
Macht mich dergnügt und stille.

Er läßt mich mit Freuden
Auf grüner Aue weiden,
Rührt mich zu frischen Quellen
Schafft Rath in schmerzner Källen.

Wenn meine Seele zaget,
Und sich mit Sorgen plaget,
Weiß er sie zu erquicken,
Aus aller Noth zu rücken.

Er lehrt mich thun und lassen,
Rührt mich auf rechter Stroßen,
Läßt Furcht und Angst sich stillen
Um seines Namens willen.

Und ob ich gleich vor andern
Im finstern Thal muß wandern,
Fürcht' ich doch keine Lücke,
Bin frei von Mißgeschicke.

Denn du fährst mir zur Seiten
Mich treu hindurch zu leiten;
Dein Stab, Herr, und dein Stecken
Benimmt mir allen Schrecken.

Du sehest mich zu Tische,
Macht daß ich mich erfrische,
Wenn mir mein Feind viel Schmerzen
Erweckt in meinem Herzen.

Du salbst mein Haupt mit Oele
Und tränkest meine Seele,
Daß ihr die Leer geseßen,
Nun voll wird eingemessen.

Barmherzigkeit und Gutes
Wird mein Herz guten Muthes,
Voll Lust, voll Freud und Lachen,
So lang ich Lebe, machen.

Ich will dein Diener bleiben,
Und dein Lob herrlich treiben
Im Hause, da du wohnest
Und Frommsein wohl belohnest.

Ich will dich hier auf Erden
Und dort, wo wir dich werden
Selbst schau'n im Himmel droben,
Hoch rühmen, preisen, loben!

Es ist ein kläglicher Schmied der keinen Rauch
vertragen kann.

Eine treue Freundin.

„Visbeth, auf ein Wort!“ so scholl es vom nach-
barlichen Gartenzaun an das Ohr einer jungen
Frau, die eben im Begriff war, sich Suppengrün
zu holen.

„Ach, du bist's, Cathrin! Guten Morgen, willst
du etwas von mir?“

„Ja, komm nur ein bißel daher, so lange ich
meine Wäsche aufhänge; ich muß dir etwas er-
zählen.“

Frau Visbeth schien anfangs geneigt eine kleine
Einwendung zu machen, aber der verheißungs-
volle Schlusssatz unterdrückte ihre Bedenken, und
rasch stand sie der Nachbarin gegenüber.

„Ja, denk dir nur, eigentlich soll ich's gar nicht
sagen, aber du schweigst ja doch. Es ist eine
schreckliche Geschichte. Der Andres dräuben soll
doch nächsten Sonntag schon aufgegeben werden,
und jetzt will die Braut nimmer“. Das—„war-
um,“ wurde der Freundin ganz leise ins Ohr ge-
sagt. Und nun sprachen die beiden eifrig hin
und her, und von dem Andres kamen sie noch auf
so manches andre, bei dem's auch nicht so ganz
richtig war. Es ist eben merkwürdig, wie schlecht
heutzutage die Welt ist, und es ist nur ewig
schade, daß das darüber reden so wenig daran
bessert, denn sonst müßte sie schon längst gründ-
lich gut geworden sein.

Das „Wort“ spannte sich wirklich zu einem hübsch
langen Faden aus; da auf einmal bei einer klei-
nen Pause hörte die Visbeth die Rathhausuhr
schlagen. Eins,—Zwei,—Drei,—„Uns Him-
melswillen, 11 Uhr, um 11 Uhr kommt mein
Mann und will essen.“

„Um, meiner auch,“ entgegnete Cathrin, „aber
der kann heut warten; wenn die Frau eine Wasch
hat, kann sie nicht auf den Tusch fertig werden,“
und dabei stemmte sie kampfesmuthig die Arme
in die Seite und schien noch gar keine Lust zu
haben, vom Plage zu weichen.

Visbeth war schnell in die Küche gesprungen,
und da hantirte sie nun mit brennenden Wan-
gen und eilfertigen Bewegungen. Das dumme
Feuer!—Es hatte gemeint, wenn die Frau fort-
geht, kann ich auch ausgehen. Vorher aber hatte
es noch aus reiner Bosheit den Gries, der gerös-
tet werden sollte, angebrannt; weiter war
nichts zu Hause, was nun thun? Der Hans ist
zwar ein herzenguter Mann, und Visbeth, die
erst seit einem halben Jahr mit ihm verheirathet
war, meinte es gäbe keinen besseren; nur ange-
brannte Suppen mochte er nicht, daß wußte sie
von früher her. Aber indem sie nun rasch etwas
anderes bereiten wollte, hörte sie schon feinen fe-